

# AUFNAHME

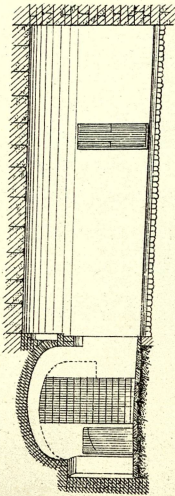
über den

## GEGENWÄRTIGEN STAND DES EHRENTRAUDTHORES

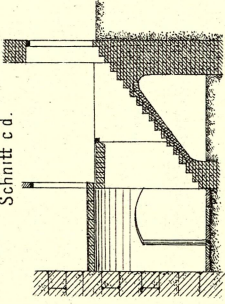
unter der Schanzl-Bastion.

(Keller des Hauses N<sup>o</sup> 14)

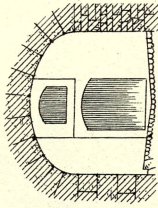
Schnitt a. b.



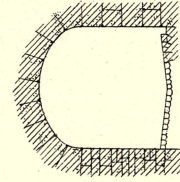
Schnitt c. d.



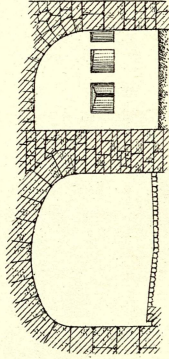
Schnitt e. f.



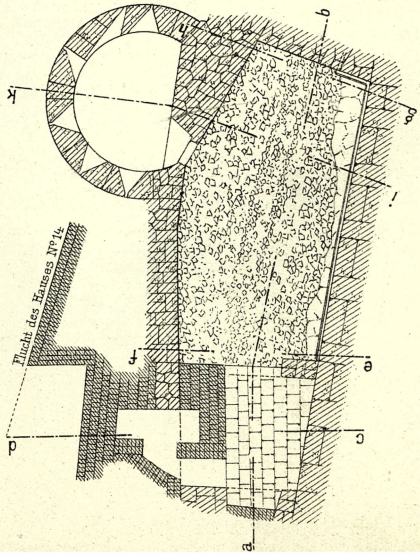
Schnitt g. h.



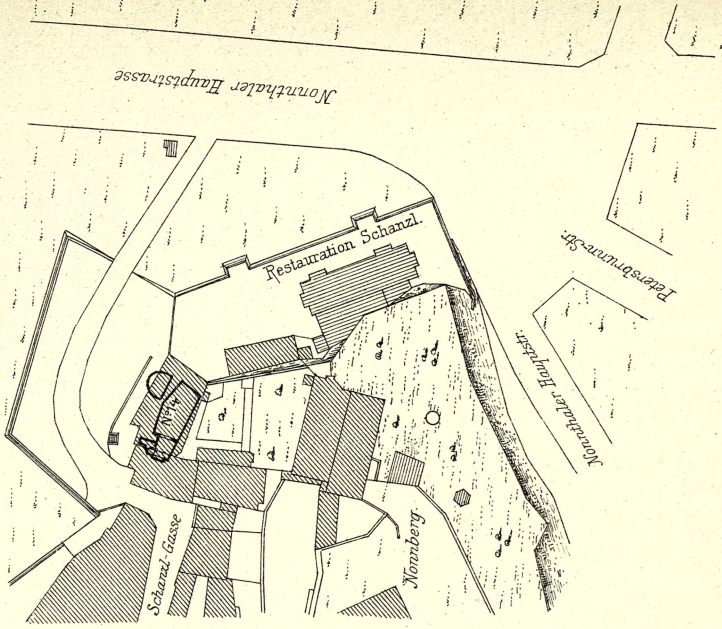
Schnitt i. k.



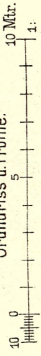
Grundriss.



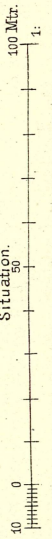
Situation.



Grundriss u. Profile.



Situation.



Salzburg im Jänner 1901.

©.

# Das äußere Nonnthaler Thor

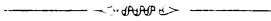
oder

## Die Nonnthal-Klaufe.



Vortrag des Altbürgermeisters Gustav Zeller in der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde am 24. Jänner 1901.

(Mit einer Planskizze.)



Gelegentlich meines vor Jahresfrist hier gehaltenen Vortrages über Alexander von Humboldt's Aufenthalt in der Stadt Salzburg habe ich einer merkwürdigen Entdeckung erwähnt, welche ich bei einer eingehenden Besichtigung der Räume des ehemaligen Schanzl-wirtschaftshauses machte, indem ich in den unterirdischen Kellern desselben das noch vollständig erhaltene äußere Nonnthalthor oder die sogenannte Nonnthaler Klaufe aufgefunden habe. Zillner vermuthete es nach seiner Geschichte der Stadt Salzburg unter den Grundmauern des Hauses Nr. 12 der Schanzlgasse, dem heutigen Gasthause zur Hinterbrühl.

Wiederholt vorgenommene Untersuchungen jener Kellergewölbe ließen es wünschenswert erscheinen, dieselben vermessen sowie deren Lage zu dem heutigen Straßenzuge festlegen zu lassen, wodurch nunmehr ein klares Bild der Innenräume eines der ältesten Stadthore Salzburgs gewonnen wurde.

Mit Zustimmung des Herrn Bürgermeisters unternahm der städtische Bauofficial Herr Eduard Geißler eine genaue Aufnahme des alten Bauwerkes, deren Ergebnis wir in einer gelungenen Planskizze hier vor uns sehen und die nunmehr in den Besitz unseres städtischen Museums übergegangen ist.

Bevor ich nun die verehrten Anwesenden einlade, mit mir sich in

die Tiefen jener Kellerräume zu begeben, um daselbst ein kleines Pompeji in Augenschein zu nehmen, glaube ich einen kurzen Ueberblick über die verschiedenen Bauperioden der Befestigungen im linksseitigen Stadttheile geben zu sollen, wie solche von Zillner in seiner Stadtbeschreibung festgestellt wurden.

Die älteste Umfriedung unserer Vaterstadt, als Stütze der städtischen, d. h. bürgerlichen Wehrkraft war, wie bei allen anderen deutschen Städten eine „Holzmauer“ — in die Erde eingerammte Baumstämme oder Pfähle hinter einem vorliegenden Wallgraben, — welch' primitiver Befestigungsart später „Steinmauern“ folgten, die aus Steinquadern und Werkstücken gefügt, mit Kalk und Sand verbunden waren.

Solche steinerne Stadtmauern hatte die Stadt Salzburg drei, die in verschiedenen Zeitläufen erbaut, das eigentliche Weichbild der Stadt umgürteten. Das Anwachsen letzterer bedingte eine wiederholte Auswärtsverlegung jener Umfassungsmauern, eine erweiterte Umschließung der inneren Stadttheile, was beiläufig alle 150—200 Jahre der Fall war.

Im Jahre 1278 erhielt Erzbischof Friedrich II. vom Kaiser Rudolf die besondere Zustimmung, auf seinem Gebiete feste Städte mit Mauern, Thürmen, Gräben und Zugbrücken anlegen zu dürfen.

Wir haben somit Grund zur Annahme — denn eine bestimmte Nachricht besitzen wir nicht —, daß in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine erste eigentliche Stadtbefestigung mit steinernen Umfassungsmauern, wehrhaften Thürmen und Thoren platzgegriffen hat.

Diese älteste Ringmauer oder Wehr, wie sie dazumal genannt wurde, nahm ihren Anfang bei der Nonnthalporte, der späteren inneren Nonnthalflause, am Uebergang des Rajetanerplatzes zur Schanzgasse, lief zum Chienseebogen und von da zur Kumpfmühle. Im weiteren nahm sie die Richtung längs der Flußseite der Häuser der Pfeifergasse in ziemlich gerader Richtung auf das Haus Nr. 2 am Wagplatz und von diesem zum Höllbräuhaus in der Judengasse. Von hier verlief diese älteste Stadtmauer fast geradlinig jener Gasse, sowie des Kranzmarktes und der Getreidegasse, deren salzachwärts gelegene Häuser dazumal nur die halbe Tiefe ihrer heutigen Ausdehnung hatten. Noch können wir in manchen Hofräumen dieser Häusergruppen Spuren der Befestigungsmauer und ihrer Thürme jener Epoche wahrnehmen. Mit dem inneren Gfättenthore nächst dem Bürgerospitale fand diese Umgürtung ihren Abschluß.

Allmählig zunehmendes Wachsthum des Stadtweichbildes im 14. und 15. Jahrhunderte machte eine neue Befestigungsmauer nothwendig, die den ausgedehnteren Häusercomplex wieder neu umschloß.

Auch diese entstammte gleich ihrer Vorgängerin der städtischen Fürsorge um das Gemeindewohl und wurde hauptsächlich, wie bei anderen Städten, durch die Türkengefahr bedungen, welche die Bürgerschaft zu verstärkter Sicherheit und Wehrhaftigkeit drängte.

Der Beginn dieser zweiten Stadtmauer dürfte unter Einflussnahme Erzbischofes Burkard II. von Weißpriach, der von 1461—'66 regierte, gegen das Ende seiner Lebenszeit zu setzen sein; sie wurde unter seinem Nachfolger Bernhard von Rohr fortgeführt und 1480 vollendet.

Am deutlichsten zeigt sich diese Erweiterung der Ringmauer am oberen und unteren Theile der Linkstadt, so insbesondere im Raiiviertel durch eine Vorschübung der Wehr bis gegen das steil abfallende Felsriff des Nonnberges, wodurch auch die Erbauung eines neuen wehrhaften Thores daselbst nothwendig wurde, der äußeren Nonnthalklaufe, dem Gegenstande meiner heutigen Besprechung.

Eine dritte und letzte Stadtbefestigung erfolgte endlich durch den Landesfürsten, den Erzbischof Paris Lodron innerhalb der Jahre 1620 bis 1646, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Diese ward vor die zweite gesetzt. Durch sie erhielt das Stadtbild ein wesentlich verändertes Gepräge, ihr hatte aber auch Salzburg damaliger Zeit den Ruf der Unbezwingbarkeit zu danken.

Gewaltige Bastionen und Schanzen wurden erbaut, eine Anzahl neuer Thore erstanden, durch welche mehrere aus den früheren Epochen bedeutungslos wurden. Wieder erfolgte eine einschneidende bauliche Umgestaltung im Raiiviertel, indem sich die Nothwendigkeit ergab, zu größerem Schutze des zu Füßen des Nonnberges gelegenen Stadttheiles ein neues Bollwerk zu errichten, welches wir unter dem Namen die kleine Schanze oder kurzweg die Schanzbastion kennen. Diese fortificatorische Neuanlage bedingte aber auch eine Umlegung des bisherigen Straßenzuges nach dem Nonnthale, der nunmehr durch das 1644 neuerbaute Rajetanerthor gieng, während hiedurch die beiden Nonnthalklausen zwecklos wurden. Die innere Klaufe ward vollkommen abgebrochen, hingegen die äußere bloß vermauert. Ich erwähne hier nebenbei, daß schon zu Zeiten Marcus Sitticus es gebräuchlich war, den Stadthoren Namen von Heiligen beizulegen, und so benannte man die äußere Klaufe auch das Ehrentrudthor. Als dann das neue Thor neben dem jetzigen Militärspitale eröffnet und das alte Ehrentrudthor außer Benützung gebracht worden war, wurde dieser Name auf jenes übertragen und erst nach Vollendung der Rajetanerfirche bürgerte sich dieser Heiligenname für das jüngere Ehrentrudthor immer mehr ein.

Wie schon erwähnt, stammte die äußere Nonnthalklaufe aus der

zweiten bürgerlichen Stadtbefestigung der Jahre 1466—'80 und war eines der vier Hauptthore der Stadt <sup>1)</sup> Durch dasselbe führte von der Stadt der sogenannte „untere Nonnthalmweg“ in die „untere Zeil“ der Vorstadt, der heutigen Nonnthaler Hauptstraße. Das Thor diente dem Wagenverkehre gegen Süden nach den Gebirgsgauen des Landes, sowie gegen Berchtesgaden. Unmittelbar an seiner Außenseite floß der Hellbrunner Bach vorüber, über welchen eine Zugbrücke gespannt war.

Infolge der Anlage der Schanzbastei hat die Bodengestaltung jener Gegend wesentliche Veränderungen erfahren, insbesondere hatte der Bau jenes Werkes ganz beträchtliche Erdanschüttungen dafelbst im Gefolge. Diese Niveauveränderungen machten aber einen Abbruch unseres Thores überflüssig, man begnügte sich vielmehr mit der Vermauerung seiner beiden Einfahrten und brach bloß den thurmartigen Aufbau bis auf das Planum der neuen Bastion ab, während das Erdgeschöß, alio das eigentliche Thor selbst, verschüttet wurde. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand das gegenwärtige Haus Nr. 14 auf den Mauern der Klause, deren Innenräume als Keller nunmehr willkommene Verwendung fanden.

Erfreulicher Weise wurden hiebei nur unwesentliche bauliche Aenderungen vorgenommen, so daß das alte Thorgebäude heute noch in seinem überwiegendem Theile jenen Zustand aufweist, in welchem es sich zur Zeit seiner Außerverkehrsetzung im Jahre 1645 befunden hat.

Jener Verschüttung verdanken wir aber die Erhaltung eines Bollwerkes des 15. Jahrhunderts in seiner ursprünglichen Anlage und Construction, unser Interesse dafür umsomehr fesselnd, als alle unsere übrigen bestehenden Stadthore, soweit sie aus den ersten zwei Befestigungsepochen stammen, im Laufe der Zeiten mehr minder durchgreifende bauliche Umgestaltungen erfahren, die ihren Charakter wesentlich veränderten.

Gehen wir nunmehr zur Besichtigung der einstigen Thorräume selbst über.

In dem einspringenden Winkel des Hauses Nr. 14 gelangt man unmittelbar von der Straße durch eine zweiflügelige Thür zu einer ebenso breiten steilen Treppe, die mittelst 18 hoher Stufen in eine Tiefe von 4 Meter und eine Art Vorkeller führt. Dieser Raum, dessen Länge  $5\frac{1}{2}$  m beträgt, hat an seiner breitesten Stelle 5 m und verjüngt sich gegen die Schanzlgasse auf 4,3 m. Seine Höhe im Scheitel der Wölbung mißt 4 m.

<sup>1)</sup> Das Urbar der Stadt Salzburg vom Jahre 1512 (im städtischen Museum) S. 150) berichtet: „Das Gysserist Runtaltor und das nagst tor daran haben Stuben, kamer, fuchl und vier hagenpuckhen mit aller Irer Zugehörung hat Jun Andre Drägl“.

Der Boden ist theils mit Ziegeln gepflastert, theils mit Cementplatten belegt.

In weiterer Fortsetzung geht dieser Raum in einen 2 m breiten Gang über, der nach nicht ganz 1 m Länge mittelst Ziegeln abgemauert ist. Dieser Vorkeller ist erst in späterer Zeit entstanden, wahrscheinlich beim Baue des darüber befindlichen Wohnhauses, und in das einstige Thorgebäude eingefügt worden, mit theilweiser Benützung der Mauern desselben, während die Decke mit Ziegeln eingewölbt ist. Südwärts, also in der Richtung gegen den Schanzgarten ist der mehrerwähnte Vorraum mittelst einer Steinmauer abgeschlossen, in welcher sich eine 2 m breite, 2 $\frac{1}{2}$  m hohe gewölbte Thüröffnung vorfindet, durch die man in den völlig unverfehrt gebliebenen Theil der Klausel gelangt. Etwas oberhalb jener Thüröffnung befindet sich ein 1 $\frac{1}{2}$  m breites, 1 m hohes gewölbtes und stark vergittertes Fenster, das gegen den Vorraum dormalen vermauert ist.

Die Klausel hat in ihrer jetzigen Ausdehnung von dem vermauerten Südportale bis zu der den Vorkeller abschließenden Quermauer eine Länge von 11.6 m, die lichte Höhe beträgt 4 $\frac{1}{2}$  m, ihre Breite ist jedoch verschieden. Während nämlich die rechte oder bergwärts gelegene Längswand vollkommen geradlinig verläuft, erweitet sich die gegenüberliegende linke Seitenwand in einer Entfernung von 5 $\frac{1}{2}$  m vor der südlichen Einfahrt, die eine Breite von 4 $\frac{1}{2}$  m aufweist, auf volle 6 m, um von da ab sich bis zur Vorkeller-Abschlussmauer auf 5.3 m wieder zu verengern.

Die Wölbung ist aus großen Quadersteinen von Nagelsfluc gefügt, ebenso die rechte Längswand, deren Quadern theilweise auf dem scarpirten, bis an die Jahrbahn herantretenden Felsen aufliegen. Die linke Seitenwand besteht, gleich der Abmauerung der Einfahrt, aus großen Bruchsteinen gleicher Gesteinsart. Infolge der Vermauerung der südlichen Einfahrt ist das einstige Vorhandensein eines Fallgatters dormalen nicht feststellbar, doch dürfte solches gewiß nicht gefehlt haben, ebenso wenig wie der hölzerne Querriegel behufs erhöhter Sicherheit des Thorverschlusses.

Die Jahrbahn ist, soweit nicht der Felsen zutage liegt, mit sogenannten Kugelsteinen gepflastert, wie solche den Salzachgeschleiben entnommen wurden. Das Pflaster ist beiderseitig gegen die Mitte zu geneigt, daselbst ein Rigol bildend, außerdem ist längs der Bergwand zur Ableitung von aus dem Felsen sicherndem Wasser eine mehrere Centimeter breite und entsprechend tiefe Rinne in den Felsboden gemeißelt, die zum Südportal verläuft, und durch dasselbe das Wasser ins Freie geleitet.

Im Kugelpflaster bemerkt man von der Südeinfahrt bis gegen die

halbe Thorlänge deutlich zwei ziemlich tief gefurchte Geleisepuren, wie solche im Laufe der Jahre durch die Räder der Fuhrwerke ausgescheuert worden sind.

Gleich großes Interesse erwecken eine Anzahl kleiner länglicher Ritzen oder Rinnen, welche ungefähr 2—2½ m über dem Boden bei der Einfahrt an den Quadersteinen sichtbar sind und die im Laufe der Zeiten durch die Eisenspitzen der an die Mauer gelehnten Hellebarden und Lanzen der Thorwache verursacht wurden.

Solche Aushöhlungen finden sich übrigens in noch bedeutenderer Zahl und Tiefe an der linken Innenwand der Monikapforte am Mönchsberge, wenn man dieselbe von Mülln kommend betritt.

An der größten Ausbuchtung der linken Seitenwand des Thorbaues zeigt sich eine 1 m breite, 2½ m hohe Thüröffnung, durch die man einen halbkreisförmigen, mit 6 Schießcharten ausgestatteten, ebenfalls gewölbten Raum betritt, das sogenannte Thorstübel. Dieses hat einen Durchmesser von 5 m, seine Höhe beträgt gleich jener des Thores 4½ m.

Derartige Thorstübchen durften bei keinem Thore damaliger Zeit fehlen, dienten zum Schutze desselben und erhöhten dessen Wehrkraft. Die eigenartige Anlage der Schießcharten in dem Wachtürmchen ermöglichte von da aus die Beobachtung von Alledem, was sich vor dem Thore ereignete, wenn dieses selbst geschlossen war. Das Thorstübel diente ferner insbesondere den beedeten Thorhütern zum Aufenthalte, bot aber auch einem Theile der die verstärkte Thorwache bildenden Landsknechte Schutz gegen die Unbilden der Witterung.

In der Wölbung des Halbthurmes befindet sich jetzt eine Oeffnung, die neben der Hausmauer ins Freie führt und im Straßenniveau mittelst eines Eisengitters verschlossen ist. Da die Thorräume im verfloffenen Jahrhundert wiederholt auch als Eiskeller Dienste leisten mußten, dürfte jene Oeffnung behufs Eiseinwurfes gemacht worden sein. Der Boden des Thürmchens besteht aus dormalen schon sehr morschen Holzbohlen.

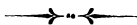
Die Fahrbahn im Innern des Thores gegen das Nonnthal hat ein nicht unbedeutendes Gefälle, denn es beträgt bei einer Länge von 11 m reichlich 60 cm.

Dies ist das Bild der Räume des alten äußeren Nonnthalthores, wie es sich aus einer Besichtigung ergibt und durch den vorliegenden Plan noch wesentlich an Deutlichkeit gewinnt. Ueber seine äußere Ausgestaltung geben hingegen nur einige alte Stadtansichten dürftigen Aufschluß. Es sind dies hauptsächlich zwei Ansichten aus den Jahren 1500 und 1565, von denen Theilcopien, ausgeführt von der Hand des Fach-

lehrers Herrn Josef Braun, hier vorliegen. Auf beiden Bildern ist übereinstimmend nur der einstöckige thurmartige Aufbau des Thores mit drei Fenstern an der Breitseite, der völlige Mangel einer architektonischen Gliederung oder Ausschmückung des der Stadt zugekehrten Thorbogens, und endlich das Fehlen des Thorstübchens, rücksichtlich des Wachthurmes. Gerade letzterer Umstand gibt aber den Beweis, daß die Abbildung des Thores auf beiden Stadtaufsichten ungenau ist und keinen Anspruch auf naturgetreue Wiedergabe machen kann.

In Anbetracht der Bedeutung des Bauobjectes als städtisches Hauptthor ist es kaum wahrscheinlich, daß seine Außenseiten ganz ohne allen Schmuck belassen wurden; durch eine, wenn auch nur theilweise Freilegung des südlichen, gewiß unverfehrt gebliebenen Portales hierüber Gewißheit zu erlangen, wäre wohl sehr wünschenswerth und von allgemeinem Interesse.

Die Möglichkeit einer Freilegung steht außer allem Zweifel, da anzunehmen ist, daß die südlichen Hauptmauern beider Objecte aufeinander stehen, möglicherweise eine Flucht bilden, worüber ohne erhebliche Kosten Klarheit verschafft werden könnte. Sollten sich im Interesse der Alterthumskunde die gegenwärtigen Besitzer des Schanzlanwesens zu weiteren Nachforschungen und zur Vornahme der Ausgrabungsarbeiten bestimmen lassen, der wärmste Dank aller Alterthumsfreunde wäre ihnen für alle Fälle gewiß!





# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Zeller Gustav

Artikel/Article: [Das äußere Nonnthaler Thor oder Die Nonnthal-Klause. \(1 Tafel\) 91-97](#)